

Für Farm und Garten

Blumentreiberei im Zimmer.

Die für die winterliche Treiberei vorbereiteten Zwiebelpflanzen, wie Tulpen, Hyazinthen, Narzissen usw., die im Herbst eingepflanzt oder auf Gläser gesetzt wurden und die bis jetzt an dunkler Stelle gefanden haben oder gar im Garten eingegraben waren, können in der zweiten Dezemberhälfte herorgeholt werden, damit die Treiberei beginnen kann.

Betrachten wir die aus dem Vorbereitungsquartier geholten Zwiebelpflanzen, so finden wir, daß diese sich nicht nur kräftig entwickelt haben, sondern daß auch bereits ein gelblicher Trieb vorhanden ist. Ein kurzer und breiter Trieb verpricht bei der gleichen Zwiebelgröße einen besseren Erfolg als ein langer, schmaler. Daß diesen Trieben die grüne Farbe fehlt, hat seine Ursache darin, weil die Pflanze an dem dunklen Standort, infolge fehlenden Sonnenlichtes, keine Blattgrünkörper formen konnte.

Es handelt sich nun darum, die Pflanzen allmählich an Wärme und Licht zu gewöhnen. Lassen wir bei dem Pflanzen in gutem Boden, so gibt es einen vollen Erfolg, im ausgereiften Falle erleben wir dann ein paar verträglich blühende Zwiebeln, sonst gibt es nichts weiter als Blätter. Es genügt, wenn die Pflanzen vor das Fenster gestellt werden, wo sie bis zur Entfaltung der Blüte verbleiben. Etwas schneller gelangen wir ans Ziel, wenn sie zunächst ein, zwei Tage auf dem Boden des Zimmers recht weit vom Ofen entfernt aufgestellt werden und dann ihren Platz in der Ofenhöhle erhalten. Der Standort darf dunkel sein. Ist er es nicht, so müssen über die Triebe der Zwiebeln kleine Papp- oder Papierhüllen gestülpt werden, die das Licht abhalten. Diese Hüllen, in der Form eines Zuberhutes, lassen sich jeder selbst ohne große Mühe herstellen. Wer eine Zwiebelpflanze dem Experimentieren opfern will, lasse sie solche ohne Hülle mit den anderen Pflanzen zur Entwicklung kommen.

Es wird sich zeigen, daß bei den besten Zwiebeln der Blumentriebe schneller wächst als bei den unbedeckten, was auf Kosten der Blütrierte erfolgt. Diese sind nämlich bei dem unbedeckten Exemplar bald weit voran. Der Lichtmangel bedingt nämlich, daß der weniger Blattgrün benötigende Blumentrieb besser wächst als die Blütrierte, die auf die Dauer ohne Blattgrün nicht lebensfähig sind. Die Bedeckung darf erst entfernt werden, wenn die Blüte ordentlich aus den Blättern hervorgegangen ist. Zu lange kann man die Bedeckung gar nicht darauf lassen. Die unter der Hülle gelblich bleibenden Blätter färbt sich hernach vom Lichte recht schnell grün. Vorteilhaft ist es, wenn man, bevor die Pflanzen ganz ans Licht kommen, ein paar Tage eine offene Hülle über die Triebe legt, dann kommt der Lichtgenuß den Pflanzen noch und nach zuzugute. Wesentlich für einen guten Erfolg ist die Beschaffung der nötigen Feuchtigkeit.

Die Erde der Köpfe darf nicht trocken werden, sie soll aber auch nicht schlammig noch sein. Ein öfteres Bespritzen der Triebe mit Wasser von Zimmertemperatur wird gute Dienste tun. Auch das ist nicht zu vernachlässigen, wenn zwischen die Köpfe eine Schale mit Wasser gestellt wird. Das verdunstende Wasser sorgt für feuchte Luft. Bei dem auf Gläser aufgestellten Zwiebeln muß das verbrauchte Wasser wieder ersetzt werden, wobei zu beachten ist, daß die Wurzeln nicht beschädigt werden.

Sind die Blumen voll ausgebildet, so können die Pflanzen einen kühleren Standort erhalten, wo sie länger am Leben bleiben als an warmer Stelle.

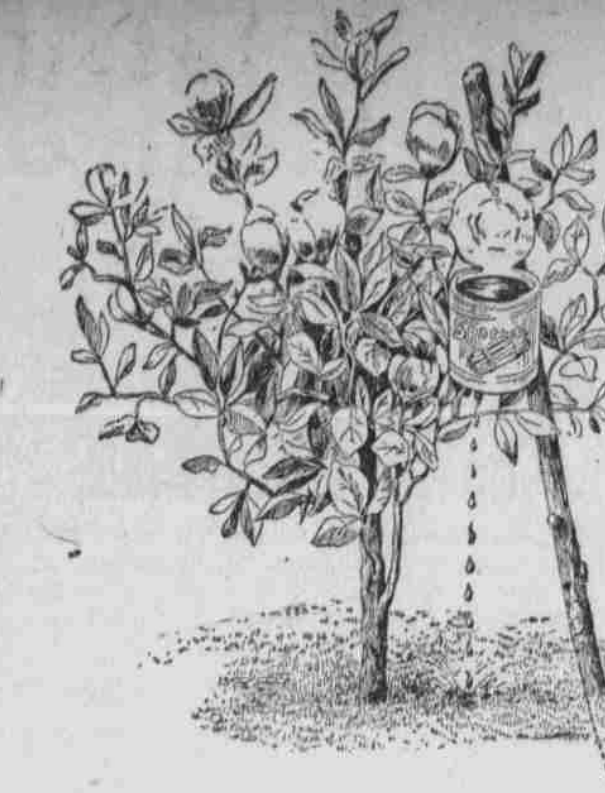
Die für die winterliche Treiberei vorbereiteten Zwiebelpflanzen, wie Tulpen, Hyazinthen, Narzissen usw., die im Herbst eingepflanzt oder auf Gläser gesetzt wurden und die bis jetzt an dunkler Stelle gefanden haben oder gar im Garten eingegraben waren, können in der zweiten Dezemberhälfte herorgeholt werden, damit die Treiberei beginnen kann.

Die für die winterliche Treiberei vorbereiteten Zwiebelpflanzen, wie Tulpen, Hyazinthen, Narzissen usw., die im Herbst eingepflanzt oder auf Gläser gesetzt wurden und die bis jetzt an dunkler Stelle gefanden haben oder gar im Garten eingegraben waren, können in der zweiten Dezemberhälfte herorgeholt werden, damit die Treiberei beginnen kann.

Die für die winterliche Treiberei vorbereiteten Zwiebelpflanzen, wie Tulpen, Hyazinthen, Narzissen usw., die im Herbst eingepflanzt oder auf Gläser gesetzt wurden und die bis jetzt an dunkler Stelle gefanden haben oder gar im Garten eingegraben waren, können in der zweiten Dezemberhälfte herorgeholt werden, damit die Treiberei beginnen kann.

Die für die winterliche Treiberei vorbereiteten Zwiebelpflanzen, wie Tulpen, Hyazinthen, Narzissen usw., die im Herbst eingepflanzt oder auf Gläser gesetzt wurden und die bis jetzt an dunkler Stelle gefanden haben oder gar im Garten eingegraben waren, können in der zweiten Dezemberhälfte herorgeholt werden, damit die Treiberei beginnen kann.

Automatische Pflanzenbewässerung.



Wenn an regenlosen Tagen die Sträucher und Stauden im Garten die Blätter hängen lassen und die Blumen matt die Köpfe neigen, wenn alles Sprengen und Gießen nicht helfen will, da teilt wohl mancher anklagende Blick das tiefe Himmelsblau: "Will denn keine Wolke heraufziehen und wohlthätigen Regen spenden?" "Soll alles verschmachten und verdursten?" Mit einfacher Vorrichtung, wie sie unser Bild veranschaulicht, kann man einer besonders wertvollen und bezaubernden Pflanze trotz Sonne und Himmelsblau die Wohlthat verschaffen, die ihr ein Regentag erweist. — Man rammt

zu befestigen und sie ebenso leicht wieder zu lösen, ist folgende: An einen etwa 3 bis 4 1/2 Fuß langen, ziemlich starken Bindfaden werden zwei Haken an den Enden festgehüpft. Will man nun die Leiter befestigen, so läßt man ein



Das Befestigen der Leiter am Ast.

etwa 10 bis 15 Zoll langes Stück von diesem Bindfaden frei hängen, schlingt das andere zwei- bis dreimal, je nach der Dicke des Astes, um diesen und führt das übrige Stück zur Leiter zurück. Ist der Ast sehr hoch, so bleibt natürlich ein längeres Stück übrig, als wenn er weiter entfernt und womöglich noch sehr stark ist. Bleibt ein längeres Stück übrig, so führt man es um eine höhere Sprosse (für kürzeren um eine entsprechende tiefere), beides von der Höhe des Astes aus gerechnet) auf den Sprossen entlang und sucht es mit dem frei herabhängenden zu verbinden. Man muß darauf achten, daß der Bindfaden festliegt. Sollte sich nicht gerade eine rechte Sprosse finden, d. h. sollte die nächste zu hoch und die zweite zu weit entfernt sein, um den Strick darüber zu leiten, so kann man um die erste Sprosse ein bis zweimal den Strick winden. So trifft man immer so ungefähr das Rechte. In Wirklichkeit spielt sich dieser Vorgang viel schneller ab, als er sich hier beschreiben läßt. Das ist auch natürlich. Des besseren Verständnisses halber ist eine kleine Skizze beigelegt, um etwa unklare Stellen zu erläutern. Wer sich erst an dieses Befestigen der Leiter gewöhnt, wird es später nicht missen wollen, zumal es bei einiger Übung sehr schnell geht.

Faulen krautartiger Gewächse.

Das Faulen krautartiger Pflanzen ist eine böse Erscheinung, die sich bei andauernd trüber Witterung in der kalten Jahreszeit häufig einstellt. Im Zimmer wird sie durch Lichtmangel und durch unvorsichtiges Gießen verursacht. Alle weichen krautartigen Gewächse haben ein großes Lichtbedürfnis, sind deshalb mit ganz wenigen Ausnahmen zur Ausflattung des Blumentisches durchaus ungeeignet, und der einzige ihnen zuzugedachte Standort ist das Fenstergestirn. Ist es zu schmal, um größere Blumenköpfe aufzunehmen, so muß es entweder vergrößert werden oder man

Offener Schreibbrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redaktionsr., Mer hen wider bei den Webesweiser gesehe un se hen gar nit abwarie könne, bis ich emal aufseht hen, so daß ich mit meine Storie hen fortsetze könne.



Zwewechaupt, Herr Redaktionsr., derse Se nit glante, daß ich bei die Geschiht billig eweg getomme war; wenn ich es auch hier nit immer mensche, getrieh hen ich boch, un wenn ich es auch emal vergesse hen, dann hen se an mein Staunt sich selbst ihre Drinks geordert.

Well, hen ich dann gestart, ich hen also meine Dauntlasing kriegt un der Bahs hat gestart, den Kostiemer zu seche. Ich hen schon das letzte mal riemart, daß ich den Rätter so stift gemacht hen, als wenn es Estriem war un denn somn. Bis der Bahs all die lehrreiche Worte zu mich gesproche gehat hat, is die Sogh noch viel stiffer geworde un es is gar nit mit dem Webeser dorch komme. O, mei, was war das ein Schapp! Er hat mich Blide zugeschniffe, die hen so weh gedahn, als wenn es Wehsers gewese wäre. Un oft ett woog is noch ebbs annerlicher gehappend. Der Kostiemer hat gestart zu wiggeln un sich ja bäume un zu grunze, als ob er die Fih hätt. Er ist mit die Händ in die Luft erum gestoge un is schließlich von den Scher aufgeschumpf un in den Vorderchapp erum gelauwe wie trehsig. Alle Minnit is er gegen e aneres Stid Förmisich gebohm, biefahs er hat von wege die Sogh nids sehn könne.

In dieselwe Minnit is en anere Kostiemer erim komme, un das is es an dem Manierewogel fast täglich beobachtet kann. Die Schwalben fliegen sich nahe an die Oberfläche des Wassers heran und tauchen blitzschnell die ausgestreckten Schwanzfedern hinein, die sie dann mit einer plötzlichen Bewegung gegen die Brust schnellen, um den Körper mit Wasser zu besprengen. Nach jedem Bade, wie immer es auch gewesen sein mag, schütteln sich die Vögel mehrmals kräftig und gehen hernach an die eigentliche Reinigung, die alle Gattungen ohne Ausnahme dadurch vornehmen, daß sie eine Feder nach der andern mit dem Schnabel putzen und glätten. Sie können mit dem Schnabel dank der großen Regiertheit ihres Halses überallhin gelangen, auf den Rücken, den Bauch, ja bis zum Ende des Schwanzes. Der Staub am Kopf und am Hals wird mit den Fingern abgetastet, zur Reinigung des Schnabels dienen manchmal die Krallen oder die feinen, haarartigen Härchen, die einige Arten, z. B. die Schwimmvögel, am Rande der mittleren Feder besitzen. Der Schnabel wird überdies bei der Toilette von der Zunge unterföhrt, wie wir das an den Papageien sehen können. Wenn der Hals lang und biegsam ist, wie beim Flamingo, Schwan usw., geschieht die Säuberung des Kopfes dadurch, daß sie ihn nach allen Richtungen an den Brustfedern und Fingergliedern reiben. Die Vögel, die in Familien oder scharenweise leben, machen die Toilette gemeinam und helfen sich dabei gegenseitig, wie uns die Beobachtung der zahmen Schwimmvögel (Gänse, Enten) lehrt.

Wenn die Spinne ihre Morgen-toilette macht, bürsiet sie ihre Füßler und die Kiefer inwendig und auswendig mit den Vorderbeinen säuberlich ab und reinigt hernach den Bauch mit den hinteren Gliedmaßen. In einer ähnlichen Weise bewerkstelligen auch die andern Insekten die Reinigung ihres Körpers, indem sie die Vorderbeine als Bürste für die Augen, Mundorgane und Füßler gebrauchen. Da man an einigen Insekten beobachtet hat, daß sie ihre Vorderfüße in den Mund stecken, ehe sie damit über den Kopf fahren, kann man annehmen, daß sie die Füße anfeuchten, um die Reinigung wirksamer zu gestalten. Einige Hautflügler haben an den vorderen zwei Füßen einen halbkreisförmigen Ausschnitt, der an einem Rande mit sehr feinen Härchen besetzt ist, die zum Abbürsten der Füßler verwendet werden. Bei der Reinigung der Füßler helfen überdies auch oft die Mundorgane mit, ja viele Insekten säubern ihre Rastorgane, indem sie sie bloß in den Mund stecken. Der Bauch und die Flügel werden mittels der Hinterbeine, die mit heißen Haaren ausgerüstet sind, vom Schmutz befreit, wobei sie die Schenkel bis zur Brust reiben, während die Füße gleichzeitig die Flügel unten und an den Seiten reinigen. Den Schluß der Toilette bilden das Säubern der Beine, was paarweise und gegenseitig geschieht. Es dient immer nur ein Paar Füße zur Körperpflege, da die andern zur Erhaltung des Gleichgewichts nötig sind.

Wie mer unsern Drink gehat hakte, hen ich weiter verzählt. "Der Bahs hat den Kostiemer selbst geschicht, hat ihn en Gehroft un en Schampus gewonne un hat wenigstens e Peint Teuletawasser un Perffuh un ihn geschmiert un hat ihn kein Cent für geschickicht. Dann hat er sich dauntend mal estühnt un hat ihn gefragt, er soll ihm die Geschiht nit nachtrage, biefahs er hätt ja selbst nids für getohnt. Wenn mer awer so en Bladstich for en Helfer hätt, dann könnt mer nids annerlicher estpedie. Ich hen gesticht, daß er mich mit den Bladstich gemeint hat, awer ich hen nids drum gewonne. Der Kostiemer hat gesagt, newer meind, er hätt die Geschiht schon vergesse un er deht nach wie vor en Kostiemer bleibe. Ich denke er ist auch en Kostiemer geblawe, awer nit von mein Bahs, biefahs er hat sich nit mehr sehn lassen."

"Er könnt auch denke, daß der Bahs die Geschiht nit gesliche hat. Er hat zu mich gesagt, wenn noch emal so ebbs häppene deht, dann könnt ich mich en anere Schapp fusche, wenn er mich dazu e Tschöhn gewese deht. Sehr wahrscheintlich dehte er mich awer zeit an den Spott seien un mich en Klid an mei Dinnerfront gewese, daß ich recht etrah die Stritt fliege deht. Er hätt sich nit sei Bifneß aufgebaut, daß er es sich von mich speule lasse könnt. Ich hen ihn ja nit viel blehme könne un hen von seht un artig gar aufgepocht un es hat nit lang genomme, da hen ich so gut einseife könne, wie e alte Hand. Wie ich die zweite Stufe auf der Steppeliter zu mein Ergolg gekleimt sin, hen ich wider artig praud gestieht. Ich hen nämlich, wenn der Bahs mit schesse dorch war, den Kostiemer das sehs wasche und bridle derks. Von e hatt Taul hat mer seltemals noch nids gewisht, ionk hätt ich mehrie da auch wider Nichtschief angestell un hätt, wie mer auf deutlich sage buht, mein Fuß enei kriegt. Besohre daß ich mein Schapp als Schohwinndolierer gefahrt hen, hat es off Rohes wider e ganze Laiz Instradchen gewome, die ich mich all hin-dann abzurunden. Sonst zeigt die Abbildung die Zusammenstellung der Beine, so daß eine weitere Erklärung kaum nötig ist. Die Wahe müssen hoch dem vorliegenden Verhältniffe gewisht werden.

Das Faulen krautartiger Pflanzen ist eine böse Erscheinung, die sich bei andauernd trüber Witterung in der kalten Jahreszeit häufig einstellt. Im Zimmer wird sie durch Lichtmangel und durch unvorsichtiges Gießen verursacht. Alle weichen krautartigen Gewächse haben ein großes Lichtbedürfnis, sind deshalb mit ganz wenigen Ausnahmen zur Ausflattung des Blumentisches durchaus ungeeignet, und der einzige ihnen zuzugedachte Standort ist das Fenstergestirn. Ist es zu schmal, um größere Blumenköpfe aufzunehmen, so muß es entweder vergrößert werden oder man

Sparlam mit Gummi-Schuhwerk.

Gummiüberhühe stehen noch immer in hoher Gunst beim Publikum, sei es auch nur als ein notwendiges Uebel. Bisher aber war noch fogut wie nichts dafür getan worden, sie länger dienstfähig zu erhalten; jeder dahin zielende Versuch sollte von einem notgedrungen oder freiwillig sparlamen Volke willkommen geheißen werden.

Eine populär-wissenschaftliche Zeitschrift erzählt von einem Automobilfahrer, der es verliert, seine Gummiüberhühe mehr als das doppelte der gewöhnlichen Zeit gebrauchsfähig zu erhalten, indem er Halbsohlen von Gummi auflegt. Wenn die Sohlen seiner Überhühe dünn zu werden anfangen, aber noch immer wasserdicht sind, nimmt er eine zerrissene und auch sonst nutzlos gewordene innere Automobilsohle aus ihr heraus, wogu keine besondere Geschicklichkeit gehört. Diese Halbsohle wird am Gummi auf befestigt — nachdem sowohl die Sohle wie der Schuh ziemlich gereinigt und mit Sandpapier gerieben worden sind, und als Bindemittel dient gewöhnliche Gummimasse mit Klammern, oder mit der bloßen Hand werden Sohle und Schuhe zusammengehalten, bis sie fest aneinander haften. Ein solchart behandelte Gummiüberhühe mag eine längere Lebensdauer haben, als der ursprüngliche. Und die Abfüße können in derselben Weise ausgebessert werden, wenn sie abgenutzt sind.

Dieselbe Art Zement wird auch zur Ausbesserung von Zweirad-Gummireifen benutzt; und die richtige Anwendung kann man in jedem Fall befriedigende Arbeit damit erzielen. Wenn man aber gerade keine alte Gummi-Überhühe austauschen kann, so tut es fast irgend eine Art Gummimatte, welche geschmeidig ist und die richtige Dicke für eine Sohle oder einen Absatz hat. Keinesfalls darf der benutzte Gummi durch Alter zu hart geworden sein. Ist überhaupt kein altes Stück Rubber erhältlich, so kann man fast von jedem Gummiüberhühe eine Extrahalfsohle oder einen Absatz in mancherlei Größe und Form kaufen.

Schnelder aus Schweinschaut. In dem Bestreben, dem großen Zermangel an wenig abzuhehlen, werden selbst die entlegensten Winkel der Erde und nicht zuletzt die Laganewasser abgeputzt. Warum denn nicht — fragt man sich neuerdings — die gewöhnlichen Schweine abhäuten, ehe man sie in Speck verwanbelt? Schweinschleder kennt man ja längst; es hat aber bis heute nur eine sehr geringe praktische Verwertung gefunden. Schuhfabrikanten suchen jetzt zu ermitteln, wie sie am vorteilhaftesten Schweinschleder für Schuhwerk benutzen können. Manche glauben, daß es in großer Menge schuh- und stabsleder erzeugen könnte, — würde es nur in größeren Mengen in den Markt gebracht. Eine Statistik der amerikanischen Regierung ergibt, daß allein in sieben der nördlicheren Schloßhäuser der Ver. Staaten im letzten Jahre über 22 Millionen Schweine zu Markte gebracht wurden. Und doch wurden die Hüute oder Schwarten aller dieser Schweine so gut wie ganz ungenutzt gelassen, also schände vergebend! Die alte Vorrichtung, daß Speck und Schinken sich nicht gehörig bereiten ließen, wenn nicht die "Hüde" am Fleische bliebe, ist schon öfter für wissenschaftlich ganz haltlos erklärt worden und wird nur von der lieben Gemohnheit noch geschützt. Die Haut könnte so gut angenommen werden wie die Borsten.

Das Leben ist eine Lotosblume; es erstreckt seinen Kelch erst, wenn bereits der Mond scheint. Das Leben ist eine Hüfnerleiter; jeder sucht auf die obere Sprosse zu kommen, — und hat er sie erreicht, so kann er das Schlafloch nicht finden. Das Leben ist ein alter Sessel; nach welcher Seite, man sich auch dreht, immer quatscht es. Das Leben ist eine Fliegenbütte; wer daran nachst, der bleibt daran kleben. Das Leben ist ein Portemonnaie; um den Ersten herum ist es mit Gold gefüllt, gegen den Letzten, mit — Verhauenschweizen. Das Leben ist ein Brief; wenn der eine nicht genügend frankiert, muß der andere Strafpunkte zahlen. Das Leben ist eine Perle; es begrenzt die Glage des irdischen Daseins. Das Leben ist eine Drakelblume; man pflüzt und zupft, um ein Kästel zu lösen, und schließlich ist die Blume entblättert.

Das Leben ist eine Lotosblume; es erstreckt seinen Kelch erst, wenn bereits der Mond scheint. Das Leben ist eine Hüfnerleiter; jeder sucht auf die obere Sprosse zu kommen, — und hat er sie erreicht, so kann er das Schlafloch nicht finden. Das Leben ist ein alter Sessel; nach welcher Seite, man sich auch dreht, immer quatscht es. Das Leben ist eine Fliegenbütte; wer daran nachst, der bleibt daran kleben. Das Leben ist ein Portemonnaie; um den Ersten herum ist es mit Gold gefüllt, gegen den Letzten, mit — Verhauenschweizen. Das Leben ist ein Brief; wenn der eine nicht genügend frankiert, muß der andere Strafpunkte zahlen. Das Leben ist eine Perle; es begrenzt die Glage des irdischen Daseins. Das Leben ist eine Drakelblume; man pflüzt und zupft, um ein Kästel zu lösen, und schließlich ist die Blume entblättert.

Das Leben ist eine Lotosblume; es erstreckt seinen Kelch erst, wenn bereits der Mond scheint. Das Leben ist eine Hüfnerleiter; jeder sucht auf die obere Sprosse zu kommen, — und hat er sie erreicht, so kann er das Schlafloch nicht finden. Das Leben ist ein alter Sessel; nach welcher Seite, man sich auch dreht, immer quatscht es. Das Leben ist eine Fliegenbütte; wer daran nachst, der bleibt daran kleben. Das Leben ist ein Portemonnaie; um den Ersten herum ist es mit Gold gefüllt, gegen den Letzten, mit — Verhauenschweizen. Das Leben ist ein Brief; wenn der eine nicht genügend frankiert, muß der andere Strafpunkte zahlen. Das Leben ist eine Perle; es begrenzt die Glage des irdischen Daseins. Das Leben ist eine Drakelblume; man pflüzt und zupft, um ein Kästel zu lösen, und schließlich ist die Blume entblättert.

Das Leben ist eine Lotosblume; es erstreckt seinen Kelch erst, wenn bereits der Mond scheint. Das Leben ist eine Hüfnerleiter; jeder sucht auf die obere Sprosse zu kommen, — und hat er sie erreicht, so kann er das Schlafloch nicht finden. Das Leben ist ein alter Sessel; nach welcher Seite, man sich auch dreht, immer quatscht es. Das Leben ist eine Fliegenbütte; wer daran nachst, der bleibt daran kleben. Das Leben ist ein Portemonnaie; um den Ersten herum ist es mit Gold gefüllt, gegen den Letzten, mit — Verhauenschweizen. Das Leben ist ein Brief; wenn der eine nicht genügend frankiert, muß der andere Strafpunkte zahlen. Das Leben ist eine Perle; es begrenzt die Glage des irdischen Daseins. Das Leben ist eine Drakelblume; man pflüzt und zupft, um ein Kästel zu lösen, und schließlich ist die Blume entblättert.

Das Leben ist eine Lotosblume; es erstreckt seinen Kelch erst, wenn bereits der Mond scheint. Das Leben ist eine Hüfnerleiter; jeder sucht auf die obere Sprosse zu kommen, — und hat er sie erreicht, so kann er das Schlafloch nicht finden. Das Leben ist ein alter Sessel; nach welcher Seite, man sich auch dreht, immer quatscht es. Das Leben ist eine Fliegenbütte; wer daran nachst, der bleibt daran kleben. Das Leben ist ein Portemonnaie; um den Ersten herum ist es mit Gold gefüllt, gegen den Letzten, mit — Verhauenschweizen. Das Leben ist ein Brief; wenn der eine nicht genügend frankiert, muß der andere Strafpunkte zahlen. Das Leben ist eine Perle; es begrenzt die Glage des irdischen Daseins. Das Leben ist eine Drakelblume; man pflüzt und zupft, um ein Kästel zu lösen, und schließlich ist die Blume entblättert.

Das Leben ist eine Lotosblume; es erstreckt seinen Kelch erst, wenn bereits der Mond scheint. Das Leben ist eine Hüfnerleiter; jeder sucht auf die obere Sprosse zu kommen, — und hat er sie erreicht, so kann er das Schlafloch nicht finden. Das Leben ist ein alter Sessel; nach welcher Seite, man sich auch dreht, immer quatscht es. Das Leben ist eine Fliegenbütte; wer daran nachst, der bleibt daran kleben. Das Leben ist ein Portemonnaie; um den Ersten herum ist es mit Gold gefüllt, gegen den Letzten, mit — Verhauenschweizen. Das Leben ist ein Brief; wenn der eine nicht genügend frankiert, muß der andere Strafpunkte zahlen. Das Leben ist eine Perle; es begrenzt die Glage des irdischen Daseins. Das Leben ist eine Drakelblume; man pflüzt und zupft, um ein Kästel zu lösen, und schließlich ist die Blume entblättert.

Gemeinnütziges.

Keller-Schnecken werden erfolgreich gefangen durch Auslegen von mit süßigem Weiz bestreuten Holzstücken. Sie kriechen auf diese Holzstücke, bleiben kleben und können dann durch Verbrennen vollständig zerstört werden.

Gummischläuche werden geschmeidig und gewinnen an Dichtigkeit, wenn sie zuweilen mit einer Mischung aus reinem Spiritus und gutem Öl abgerieben werden.

Lampenschirme aus grünem Acetpapier sind sehr wirksam für die Augen, wogegen solche aus totem Papier Unruhe hervorrufen und den Augen schädlich sind. Sie sehen sehr schön und feierlich aus und üben eine verjüngende Wirkung für den Antlitz der Gesichter, zum Arbeiten sind sie aber vollkommen ungeeignet.

Die Korkle, die jedoch nicht schmutzig sein dürfen, eignen sich sehr gut zum Polieren von Metallgegenständen. Sie werden vorher in Schlemmlede getaucht. Handelt es sich um Leder, so taucht man die Korkle vorher in Öl.

rote Stoffe, von denen man fürchtet, daß sie nicht ganz echt sind, wasche man in Essig und Wasser, und trockne sie sodann im Schatten.

Weißseidene Taschentücher müssen in kaltem Seifenwasser gewaschen, in kaltem, klarem Wasser gespült und dann zwischen zwei reinen Leinentüchern liegend gepfeilt werden.

Beim Ausplätten von Herrensachen muß immer ein Tuch übergelegt werden, ehe das Plättlein ausgelegt wird. Ein Versehen ist dann vollkommen ausgeschlossen.

Bergilbte Leinwand wird wieder weiß, wenn man sie einige Zeit in Buttermilch legt, dann lauwarm spült, bis keine Milchreste mehr an ihr haften, und dann recht naß zur Bleiche bringt.

Zinnschleife entfernt man aus weichen Holzböden mit verdünnter Essigsäure.

Borax in geringen Dosen dem Spülwasser für weiße Wäsche zugegeben, gibt dieser ein blendendes Aussehen.

Dejen und Herdplatten zu litten. Um gesprungenen zugelegten Dejen und Herdplatten zu litten wird ein fein gebildetes Braunpulver mit Wasserflüssigkeit zu einem dicken Brei gerührt, den man sehr sorgfältig in die Ritze einstricht und alles Ueberflüssige mit einem alten Messer sorgfältig abträgt. Dann wird der Dejen oder Herd etwas erwärmt, damit der Kitt trocken.

Verschiedene Heilrezepte. Mit Jodjodplaster bedeckte Wunden heilen gut und rasch. — Aufgesprungene Hände heilen leicht nach Waschen mit frischer Milch. — Gegen Magenkrampf nützt gewöhnlich eine Pfefferkörbe doppelstüben-saures Natron in einem Weinglas Wasser. — Automobildfahrer: Brillen kann man (um die Augen zu schützen) beim Ausfahren und Abtauchen tragen. Auch sind sie zweckmäßig beim Schälen von Zwiebeln, um das Tränen der Augen zu verhindern. — Um Tafelleinen, Muslin und andere ungeliebte Stoffe zu waschen, richte einen Kessel mit Blauwasser her, wie es zum Spülen der Wäsche gebraucht wird. Lasse die zu bleichenden Artikel richtig darin trocken. Gänge sie ohne weiteres Spülen an die Waschleine, und beim nächsten Waschen werden sie vollkommen weiß sein. — Koffschleife in nadelplattierten Gegenständen werden mit Schweinschmalz eingefettet und nach einigen Tagen mit einem Tuch und einigen Tropfen Ammonia abgerieben, wonach die Flecke verschwinden. — Zigarettasche, sollte man nicht forschräumen, da sie ein sehr gutes Pulvermittel für Metall, Fenster-scheiben, Spiegel u. a. ist. Sie enthält Potasche, die Schmutz leicht löst. Infolge ihrer Heimgkeit hat man Schrammen beim Putzen nicht zu befürchten. — Zum Abseifen vor Rohregeleht an Stühlen benutzt man Seifenwasser mit oder ohne Zusatz von Spiritus oder Salmiatgeist. Man bürsiet mit einer nicht zu harten Bürste die feinsten Vertiefungen aus und spült mit reinem Wasser nach. Wenn das Rohr nach der Reinigung noch gebleibt werden soll, so bestreut man es, so lange es noch feucht ist, mit Schwefelpulver, und bürsiet dieses, wenn das Geflecht trocken ist, mit einer trockenen Bürste wieder ab. Ehe man die Reinigung vornimmt, bedeck man die polierten Teile der Stühle mit Tüchern, damit sie von den Reinigungsmitteln nicht angegriffen werden. — Zur Vertilgung von Ameisen in der Küche u. s. w. ist Ultramarin (Schwefelblau) ein erprobtes Mittel. Streut man es auf die Stellen und die Umgebung, wo die Ameisen sich zeigen, so verschwinden die Plage-geister sofort.